Gegentheil hat es Jahre gegeben, wo ihr fernerer Bestand wegen geringer Frequenz sehr gefährdet war. Freilich fällt ihre Wirksamkeit in eine Zeit, welche der Pflege der Wissenschaft und überhaupt dem geistigen Aufschwung der Menschheit nicht günstig war: es war eine Zeit langjähriger blutiger Kriege und revolutionärer Wirren in Staat und Kirche. Allein ihre Schriften entsprachen auch durchgehends nach allgemeinem Urtheil nicht einmal den Anforderungen der Mittelmäßigkeit. Wiederholt machte die clevische Regierung dem Universitätsrat den Vorwurf, daß die Anstalt als Sitz der Wissenschaft und der allgemeinen Bildung zu wenig leiste und daher in „Despect“ gekommen sei, weßhalb es schwer falle, die vacanten Stellen mit einer tüchtigen Lehrkraft zu besetzen. Es ist hier nicht der Ort, über den Werth ihrer theologischen Schriften abzuurtheilen; aber Abhandlungen, wie die des Prof. Janssen, Ob die Kleider und Schuhe der Israeliten während ihrer vierzigjährigen Wanderschaft in der Wüste nicht verschliffen seien, oder des Prof. Ammendorf, Ob im Paradiese zur Bequemlichkeit der ersten Menschen eine Wohnung gebaut gewesen sei, Ob die Herberge zu Bethlehem, worin Christus geboren, ein freies Gasthaus gewesen, werfen doch kein günstiges Licht auf die wissenschaftliche Tüchtigkeit ihrer Verfasser. Häufig kam es vor, daß die Professoren sich Monate lang ihren akademischen Pflichten entzogen, ohne krank zu sein; dem Professor der Geschichte, Aug. Christ, Vorherr, machte der Rector den Vorwurf, daß er sechs bis sieben Jahre „gefaullenzt“ habe. Um die Fortschritte der Studenten zu fördern, verlangte die Regierung im J. 1727, daß die Professoren ihren Vorlesungen gedruckte Hefte zu Grunde legen sollten, und im J. 1785, daß sie einige Stunden in der Woche Examinatorien halten sollten; aber weder das Eine noch das Andere geschah. Daher ist es auch nicht zu verwundern, daß unter den Studenten oft ein sehr leichtfertiges, wüßes Leben herrschte. Muthwillige Schlägereien, nächtliche Orgien, wilde Tumulte waren nicht selten; auch bestand unter ihnen seit dem Jahre 1767 eine dem Weisshaupt'schen Illuminatenorden ähnliche Verbindung, Inviolable-Orden genannt, deren Tendenzen nicht ungefährlich gewesen sein sollen. Die Gehalte der Professoren waren sehr gering, so daß dieselben zum Unterhalt einer Familie kaum ausreichten. Die vom großen Kurfürsten legitirten Jahrgelder im Betrage von 1000 Thaler sind, wie es scheint, nie gezahlt worden; dergleichen wurden die von den clevischen Landständen in Aussicht gestellten Subsidien „einbehalten“; die vom Kurfürsten überwiesenen alten Stiftungen wurden entweder gar nicht oder nur gezwungen gezahlt, indem die betreffenden Bruderschaften erklärten, daß sie ihre Renten an die Universität nicht abgetreten hätten. Es ist daher nicht auffällig, daß die Finanzen des Senates häufig in der Ebbe waren; im J. 1675 beliefen sich die Rückstände auf 10 000 Thaler, und die Pro-

fessoren mußten sich damit zufrieden stellen, daß ihre Forderungen allmählig gezahlt werden sollten. Während der französischen Fremdherrschaft geschah seitens der Regierung des Landes für den Unterhalt der Universität gar nichts; im Gegentheile belegte der Finanzminister Deugnot einen ihrer Haupteinnahmeposten mit Beschlag. Daß unter solchen Umständen die Professoren unmutig wurden und auf andere Weise ihre Familie zu ernähren suchten, ist nicht zu verwundern. An dem geringen Besuche der Universität waren aber auch die langjährigen Kriege Schuld, unter welchen die niederrheinischen Gegenden zu leiden hatten. Während des französischen Krieges gegen die vereinigten Niederlande, während des spanischen Erbfolgekrieges und während der französischen Fremdherrschaft mußten die Vorlesungen Monate lang ausgesetzt werden; im J. 1808 wurden die Professoren sogar zu nächtlichen Wachdiensten herangezogen. Endlich gebrach es der Universität auch durchaus an literarischen Hilfsmitteln. Die Bibliothek bestand etwa aus 4000 Bänden; das philologische und geschichtliche Fach war das am schlechtesten besetzte. Eine Sternwarte hat dieselbe nie besessen; zum Ersatz war auf dem Thurne der St. Salvator's-Kirche ein observatorium astronomie eingerichtet, doch fehlte es an den erforderlichen Instrumenten, um dasselbe nutzbar zu machen. So schleppte sich die Universität bis zum J. 1818 hin, in welchem sie durch Cabinetsordre Sr. Majestät Friedrich Wilhelms III. am 18. October aufgehoben wurde. Die Professoren und Beamten derselben behielten ihre Gehälter und Fixa bis zu ihrem Tode oder bis zu anderweitiger Anstellung. Das Vermögen und die Einkünfte derselben verblieben dem Regierungsbezirk Cleve und wurden zur Verbesserung des Schulwesens, zunächst des Gymnasiums zu Duisburg, bestimmt; Bibliothek, Stipendien und andere Beneficien wurden der neuerrichteten Universität Bonn überwiesen. (Vgl. *Academia, quas est Duisburgi dedita*, Duisb. 1656, eine Sammlung der päpstl., kaiserl. und fürstl. Privilegien der Universität und der bei der Inauguration gehaltenen Reden; W. Hesse, Beiträge zur Gesch. der frühern Universität Duisburg, Duisb. 1879; Manuscriptenschatz der Duisburger Universität, jetzt zu Bonn; J. Hildebrand Witthof, Duisb. Chronik, abgedr. in den Jahrgg. 1740—1742 der Wöchentl. Duisb. Adress- und Intelligenz-Zettel.)

Dulbung, f. Toleranz.

Dulia, f. Cultus.

Duma (דומא), im A. T. 1. Ismaels sechster Sohn (Gen. 25, 14), Vater eines nach ihm genannten Araberstammes, von dem noch zwei Städte zeugen, die Aulseba und Jatut in ihren Geographien anführen: Duma-al-Fral und Dumat-al-Dschandel (das felsige, auch asch-Schamiat, das syrische). Gegen Duma spricht der Prophet Jaias (21, 11—12) ein kurzes prophetisches Wort; da hier Seir als nahelies